

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 104 (2007)
Heft: 3

Artikel: Warum es sich auszahlt, ohne Lohn zu arbeiten
Autor: Ammann, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum es sich auszahlt, ohne Lohn zu arbeiten

Rund die Hälfte der Schweizer Bevölkerung leistet Freiwilligenarbeit. Diese Menschen übernehmen Verantwortung und erhalten Anerkennung. Die Freiwilligenarbeit kann deshalb auch zur gesellschaftlichen Integration beitragen.

Die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung der Freiwilligenarbeit kann dann vollständig und umfassend verstanden werden, wenn sie im Gesamtkonzept der Freiwilligkeit betrachtet wird. Freiwilligkeit ist als Engagement von Individuen für Angelegenheiten des Gemeinwesens und Gemeinwohls zu definieren – und zwar lokal, regional, national und weltweit. Freiwilligkeit beinhaltet daher alle Handlungen, durch die dem Gemeinwohl Güter unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Die wichtigsten Güter sind Arbeit, Geld (Spenden und Geschenke), Naturalien, Infrastruktur und Image (der gute Ruf). Letzteres dient vor allem dazu, andere Menschen zu veranlassen, ein Gleiches zu tun.

Miliztätigkeiten sind von dieser Definition der Freiwilligenarbeit ausgeschlossen. Zwar ist der Milizgedanke gerade in der demokratischen Schweiz, wo das Verständnis für kommunale Selbstständigkeit tief verankert ist, von grosser Bedeutung. Im Gegensatz zur Freiwilligkeit beruht Miliz aber immer auf verpflichtenden Verordnungen einer der drei Staatsebenen. Das heisst, das Individuum ist grundsätzlich zur Miliz verpflichtet, selbst dann, wenn es sich ohne grossen Aufwand davon befreien lassen kann. Es braucht aber seitens des Individuums den aktiven Schritt, um von

der zuständigen Behörde von der Miliz befreit zu werden. Bei der Freiwilligkeit hingegen führt erst der aktive Schritt zur Freiwilligenarbeit.

Auf die gesellschaftliche Wertung und die moralische Beurteilung der verschiedensten Formen und Felder der Freiwilligkeit wird an dieser Stelle nicht weiter eingegangen. Nur so viel: Die Freiwilligkeit unterliegt in jeder Gesellschaft einem politischen Diskurs. Die Bewertungen spiegeln den herrschenden Wertekonsens in der Gegenwart und drücken die historische Beurteilung geschichtlicher Fakten durch nachfolgende Generationen aus.

Formell und informell

Im Folgenden wird die Bedeutung der Freiwilligenarbeit in der Schweiz näher beleuchtet. Grundlagen dafür sind Daten des Moduls «Unbezahlte Arbeit» der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) aus den Jahren 1997, 2001 und 2004 sowie des Freiwilligen-Monitors 2007, der von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) durchgeführt worden ist. Im Gegensatz zu anderen, vor allem ausländischen Studien, werden bei den Untersuchungen der SAKE und der SGG nicht nur die formelle, sondern auch die informelle Freiwilligenarbeit erfasst.

Formelle Freiwilligenarbeit wird per Definition immer im Rahmen und in der Zielbestimmung einer Organisation geleistet. Informelle Freiwilligenarbeit findet stets im Rahmen des Lebens- und Referenzraums der betreffenden Person statt – also

ausserhalb einer Organisation. In der Regel wird sie im Rahmen von verwandtschaftlichen, nachbarschaftlichen, freundschaftlichen Netzen, also in wichtigen Lebenszusammenhängen der entsprechenden Person geleistet.

Die Resultate aus der Schweiz sind, beschränkt auf die zehn Jahre, seit überhaupt verlässliche Daten zur Verfügung stehen, beeindruckend stabil.

Die Auswertung der Zahlen ergibt, dass total 26 Prozent der Schweizer Bevölkerung formell freiwillig tätig sind (26 Prozent SAKE 1997, 25 Prozent SAKE 2004). Bei den informell Aktiven sind es total 37 Prozent (30 Prozent SAKE 1997, 23 Prozent SAKE 2004).

Der Freiwilligen-Monitor der SGG weist nach, dass immerhin 12 Prozent der Bevölkerung zwischen 15 und 75 Jahren sowohl informelle wie auch formelle Freiwilligenarbeit leisten. 52 Prozent der Bevölkerung in der Schweiz sind oder waren freiwillig tätig. Die leicht tieferen Zahlen der SAKE erklären sich dadurch, dass der Freiwilligen-Monitor auch nach früheren entsprechenden Engagements fragte.

Eine Frage der Schicht

Die Untersuchungen zeigen, dass es strukturell beträchtliche Differenzen zwischen den informell und formell tätigen Freiwilligen gibt. Die «Informellen» sind weniger gut ausgebildet, verdienen weniger und sind daher eher Angehörige der Unterschicht und der unteren Mittelschicht. Die «Formellen» gehören vorwiegend der Mittelschicht an. So sind Men-

schen mit einem Schulabschluss auf Sekundarstufe eins, Ausländerinnen und Ausländer, Teilzeiterwerbstätige und Nichterwerbstätige im Verhältnis zu ihrem Anteil in der Bevölkerung deutlich weniger oft formell freiwillig tätig. Hingegen sind sie häufiger informell tätig, als es ihr Anteil an der Bevölkerung hätte vermuten lassen.

Wird die ausländische Wohnbevölkerung gesondert betrachtet, ist festzustellen, dass diese in der informellen Freiwilligentätigkeit und in ihrem Spendenverhalten einen höheren Anteil ausweist, als es zu erwarten wäre. Allerdings ist sie in der formellen Freiwilligenarbeit deutlich untervertreten.

Diese Zahlen legen nahe, dass freiwillige Tätigkeit auch ein Gradmesser für die gesellschaftliche Integration ist. Formelle freiwillige Tätigkeit stellt in dieser Perspektive einen höheren Grad der Integration dar. Informelle Freiwilligenarbeit könnte als vorgelagerter Integrationsmechanismus verstanden werden. Es stellt sich deshalb die Frage, ob weniger integrierte gesellschaftliche Gruppen motiviert werden sollten, eigene zivilgesellschaftliche Organisationen zu gründen. So bekämen diese Menschen die Möglichkeit, sich im Bereich der formellen Freiwilligenarbeit zu engagieren – und zwar in Lebenszusammenhängen, die ihnen entsprechen. Die Schweiz hat sich in ihrer Geschichte immer wieder dadurch ausgezeichnet, dass sie Minderheiten wohlwollend oder gar aktiv ermöglichte, eigene Organisationen zu gründen.

Persönliche Werte

Der Freiwilligen-Monitor der SGG ist auch der Frage der Motivation nachgegangen. Warum setzen sich Menschen freiwillig und

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) wurde 1810 gegründet. Sie vertraut auf das freiwillige Engagement von Bürgerinnen und Bürgern zugunsten des Gemeinwesens. Ihre Philosophie ist humanistisch geprägt und einem aufklärerischen Denken verpflichtet, das den Bürgern und Bürgerinnen individuelle Freiheit gewährt, aber auch den Nutzen eines intakten Gemeinwesens deutlich macht.

Schwerpunkte der Arbeit der SGG sind:

- Förderung von Freiwilligkeit in allen ihren Erscheinungsformen;

- Entwicklung von neuen gemeinnützigen Projekten und Programmen oder Eingehen von entsprechenden Partnerschaften;
- Einzelhilfe in der ganzen Schweiz;
- Förderung von Projekten und Programmen von Organisationen;
- Verwaltung von selbständigen Stiftungen.

Neben der SGG finden sich in den meisten Kantonen kantonale Gemeinnützige Gesellschaften.

Weitere Infos: www.sgg-ssup.ch

unbezahlt für andere ein? Im Vordergrund stehen subjektive Aspekte, wie Anerkennung, Verantwortung und die damit verbundenen Entscheidungsmöglichkeiten. Auch die Erweiterung des eigenen Horizonts und der Nutzen für die eigene Weiterentwicklung – sowohl beruflich als auch persönlich – spielen dabei eine Rolle.

Ein zweiter Motivationskomplex beinhaltet Elemente des Erlebens: Spass und Freude an der Arbeit, die Zusammenarbeit mit anderen, sympathischen Menschen und die Möglichkeit, etwas erreichen zu können. Schliesslich basiert die Motivation auch auf Werten, dem eigenen Weltbild und dem Wunsch, anderen zu helfen.

Eine monetäre Gegenleistung wie etwa Sitzungsgelder oder geringfügige Bezahlung wird lediglich von einer kleinen Minderheit (15 Prozent) erwartet. Gegen 40 Prozent haben keinerlei Ansprüche auf Entschädigungen. Etwas mehr als 50 Prozent freuen sich über immaterielle Anerkennung wie Jahresessen, Weiterbildungsmöglichkeiten, pauschale Aufwandentschädigungen. Gegen 60 Prozent sind durch ihnen bekann-

te oder nahestehende Personen für die Freiwilligentätigkeit gewonnen worden, ein weiteres Drittel hat sich aus eigenem Antrieb, aufgrund von persönlichen Erfahrungen oder dem Bedürfnis aktiv zu werden um ein Engagement bemüht. Auch diese Zahl zeigt, wie entscheidend Elemente der Vernetzung im Bereich der Freiwilligenarbeit sind, und zwar sowohl für Individuen als auch für gesellschaftliche Minderheiten.

Der Freiwilligen-Monitor deutet auf zwei entscheidende Faktoren hin:

- Die Bereitschaft, unbezahlt und freiwillig tätig zu sein, ist nach wie vor bei einem grossen Teil der Bevölkerung vorhanden.
- Monetäre Anreize spielen eine sehr geringe Rolle. Viel entscheidender ist die Möglichkeit, eigenverantwortlich handeln zu können.

Der Freiwilligen-Monitor wird im Verlaufe des Herbstes 2007 im Seismo-Verlag als Buch erscheinen. ■

Herbert Ammann

Geschäftsleiter der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft